

Zitierhinweis

Hecht, Michael: review of: Paul Beckus, Land ohne Herr – Fürst ohne Hof? Friedrich August von Anhalt-Zerbst und sein Fürstentum, Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 2018, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 48 (2021), 2, p. 424-425, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b9f4563e2e1e41bc9966ac3129be1ea6>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

trugen, legt nahe, dass umfangreichere Schriften in Wien verlegt wurden. Die Werke Lodovico Antonio Muratoris wurden in Übersetzung an vielen Verlagsorten im deutschsprachigen Raum verlegt, sind also kein Charakteristikum des Trattner'schen Verlags (eher die ungarische Übersetzung). Präzise wird die Unternehmensexpansion nach Ungarn seit den 1780er Jahren von Judit Vizkelety-Ecsedy untersucht. Gegen den Protest der ansässigen Buchhändler erhielt Trattner 1783 die Genehmigung, in Pest eine Buchhandlung und Druckerei zu eröffnen. Die Leitung dieser Filiale wurde seinem ungarischen Verwandten Mátyás Trattner übertragen; der Familienzweig führte die dortige Druckerei über mehrere Generationen weiter. Daran anschließend wird auch im Beitrag von Christoph Augustynowicz deutlich, wie wichtig obrigkeitliche Unterstützung für den Zugang zu fremden Absatzmärkten war. Im Fall des 1772 in die Habsburgermonarchie inkorporierten Galiziens bestand in Lemberg bereits ein etabliertes Druckereiwesen, der Buchhandel wurde zusätzlich von Warschau bedient. Trattners Wirken beschränkte sich hier auf die Übersetzung von Schulbüchern in die Landessprachen. Eine Auswertung des Sortiments Trattners zeigt insgesamt, dass er verschiedene Polonica bzw. kontroverse Schriften zu den Teilungen Polen-Litauens anbot. Wie in Pest stieß die Trattner'sche Expansion auch in Prag auf den Widerstand des angestammten Buchgewerbes. Michael Wögerbauer korrigiert auf der Grundlage von neuem Archivmaterial frühere Annahmen der Forschung. So kann nicht belegt werden, dass Trattner in Prag eine eigene Buchdruckerei führte. Unterstützt durch den Wiener Hof konnte er sich jedoch erfolgreich im Prager Buchhandel etablieren; seine Buchhandlung wurde hier durch Faktoren geführt. Trattners Schriftgießerei in Prag wurde für das lokale Gewerbe zu einer bedrohlichen Konkurrenz. Abschließend widmet sich Jens Eriksson dem Druck von Georg Vegas logarithmischen Tafeln, die 1783 bei Trattner erschienen, womit das Profil des Verlags als Wissenschaftsverlag weiter geschärft wurde. Im Fokus des Beitrags steht vornehmlich die wissenschaftliche Verwendung der Tafeln im London des 19. Jahrhunderts, wo jedoch eine spätere Ausgabe des Leipziger Verlags Weidmann rezipiert wurde.

Die neun Fallstudien ermöglichen einen partiellen Einblick in das Medienimperium Trattners. Weiterhin ein Desiderat ist die Aufarbeitung der Konkurrenz in Innsbruck zwischen Trattner und dem lokalen Unternehmen Wagner um Buchhandel, Druck und Zeitungsprivilegien. Insgesamt wäre präziser zu erschließen, an welchen Orten der Habsburgermonarchie Trattner wann Filialhandlungen oder nur Bücherniederlagen unterhielt bzw. im Kommissionshandel tätig war. In einer Gesamtzusammenstellung wäre das spezifisch auf lokale Märkte ausgerichtete Programm Trattners herauszuarbeiten. Auch Trattners Präsenz im Leipziger Messehandel wäre genauer in den Blick zu nehmen. Der vorliegende Sammelband bietet neue Perspektiven auf Trattners Verlag und sollte Anregung für eine umfassende monographische Würdigung seines Unternehmens sein.

Mona Garloff, Innsbruck

Beckus, Paul, Land ohne Herr – Fürst ohne Hof? Friedrich August von Anhalt-Zerbst und sein Fürstentum (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, 15), Halle 2018, Mitteldeutscher Verlag, 604 S. / Abb., € 54,00.

Galtен die Fürsten von Anhalt und ihr Herrschaftsraum noch vor zwei Jahrzehnten als Terra incognita der Landes- wie der Adelsgeschichte, hat es zuletzt zahlreiche Versuche gegeben, Aspekte der Geschichte des Fürstenhauses und des Landes Anhalt intensiver zu beleuchten und in übergeordnete Forschungskontexte einzuordnen. Hier reiht sich auch die Dissertation (Universität Halle-Wittenberg 2017) von Paul Beckus ein, deren überarbeitete Fassung in der Schriftenreihe der Historischen Kommission

für Sachsen-Anhalt erschienen ist. Protagonist des Buches ist mit Friedrich August von Anhalt-Zerbst (1751–1793) allerdings keine jener Figuren, die – wie etwa Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, der Begründer des Wörlitzer Gartenreiches – noch heute im kulturellen Gedächtnis der Region einen wichtigen Platz einnehmen. Ganz im Gegenteil: Friedrich August von Anhalt-Zerbst ist weitgehend vergessen, und wenn er doch erinnert wird, dann als „Karikatur“ eines Fürsten (11), der sein Leben außerhalb seiner Territorien verbrachte, das Land damit einer korrupten Verwaltungselite auslieferte, geistig unzurechnungsfähig gewesen sei und auch sonst alles Schlechte der Duodez-Herrschaften in der Spätphase des Alten Reiches verkörperte. Diesen Befund nimmt Beckus zum Ausgangspunkt, drei miteinander verbundenen Fragen systematisch nachzugehen: Wie erklärt und wie entwickelte sich das negative Bild Friedrich Augusts? Welche zeitgenössische Rationalität und welche Repräsentationsstrategien lagen dem (politischen) Handeln des Fürsten zugrunde? Und wie ist vor diesem Hintergrund die „Herrschaft auf Distanz“ mit ihren Folgen für das Land zu beurteilen? Zur Beantwortung dieser Fragen wurde vor allem umfangreiches Archivgut aus dem Dessauer Landesarchiv, aber auch Material zahlreicher weiterer Archive herangezogen.

Bemerkenswert sind die Erkenntnisse über die Entstehung von Friedrich Augusts schlechtem Image. Beckus kann zeigen, dass die drastischen Urteile in der Landesgeschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts im Wesentlichen auf die „Anhaltische Geschichte“ Gustav Stenzels von 1820 zurückgehen, in welcher der Zerbster Fürst pejorativ überzeichnet und als Negativfolie zu anderen Herrschern (Friedrich II. von Preußen sowie Katharina II. von Russland, die Schwester des Zerbster Fürsten) konturiert wurde. Stenzels Bild und das seiner Nachfolger beruhte wiederum auf Zeugnissen der aufgeklärten Publizistik und politischen Kommunikation des 18. Jahrhunderts, der eigene Darstellungsabsichten zugrunde lagen. Hieraus könne, wie Beckus detailreich zeigt, keineswegs eine Geisteskrankheit des Herrschers abgeleitet werden. Allenfalls lasse sich Friedrich August als ein Fürst erkennen, der in seinem Auftreten den Erwartungen an einen hohen Adligen und Klienten des preußischen Königshofs in vielen Fällen nicht gerecht geworden sei. Damit wird schon angedeutet, dass Friedrich Augusts Repräsentationsformen das negative Image befeuerten. In seiner Selbstinzenzierung setzte er nicht auf „aufgeklärte“ Strategien, die sich öffentlichkeitswirksam vermarkten ließen, sondern orientierte sich an Prinzipien, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht recht in die Zeit zu passen schienen. Die Inszenierung als strenger und eigenwilliger „kleiner Soldatenkönig“ bot Anlass für Kritik und Spott. Gleichwohl waren die Folgen seiner Herrschaftsjahre für das kleine Territorium – entgegen den späteren Behauptungen – keineswegs katastrophal. Beckus kann zeigen, dass die Vorwürfe der Korruption und Misswirtschaft eher einer Konkurrenz verschiedener Amtsträger beim Buhlen um die Gunst des Fürsten geschuldet waren als gravierendem Fehlverhalten. Gleichzeitig wird ein Schlaglicht auf die Schwierigkeiten geworfen, die sich mit einer Herrschaft aus der Distanz verbanden.

Die von Beckus vorgenommene Rehabilitierung des letzten Zerbster Fürsten ist ein wichtiger Beitrag zur anhaltischen Landesgeschichte. Ein umfangreiches Verzeichnis der anhalt-zerbstischen Amtsträger jener Zeit mit biografischen Informationen ist hier zusätzlich hervorzuheben (366–528). Zugleich werden wichtige allgemeine Muster der Herrschaftstechniken und der Imagebildung kleiner Reichsfürsten in der Spätphase des Alten Reichs auf breiter Quellenbasis und mit überzeugenden Schlussfolgerungen behandelt. In diesem Sinne lädt der Band auch zu künftigen systematischen Vergleichen ein.

Michael Hecht, Halle